

Literatur des Auslandes.

N^o 81.

Berlin, Mittwoch den 6. Juli

1836.

England.

Schloß Hainfeld, von Capitain Basil Hall.

Das von dem in der Reise- wie in der Erzählungs-Literatur gleich beliebten Capitain Basil Hall unter obigem Titel erschienene Buch dürfte um so mehr geeignet seyn, unsere Aufmerksamkeit zu fesseln, als die einzelnen Particeln desselben ganz aus der Wirklichkeit, aus dem Leben entnommen sind. Capitain Hall erhält auf seiner Reise durch Italien zufällig ein Einladungs-Schreiben von einer alten Schottischen Dame, die mit dem Grafen Purgstall, einem Oesterreichischen Gutsbesitzer in Steiermark, vermählt war. Wir lassen die Einladung selbst hier folgen:

„Mein Herr, ich habe so eben Ihren Brief vom 21. April aus Albano empfangen. Ich bin so ganz aus der Gewohnheit gekommen, einem fröhlichen Gedanken Raum zu geben, daß ich fast erzittere, während ich Ihnen hiermit anzeige, daß ich mich außerordentlich freuen würde, wenn Sie mich mit Ihrer werthen Familie auf meinem Schlosse in Nieder-Steiermark besuchen wollten. Ihre lieben Kleinen bedürfen gewiß der Ruhe. Lassen Sie sie daher einige Wochen in Hainfeld zubringen. Das Schloß ist groß genug; es enthält neununddreißig Zimmer, die alle vollkommen, obgleich noch im Stile des vorigen Jahrhunderts, möblirt sind; die Luft und das Wasser hier sind gut; das Land ist reich, vortreflich angebaut und bietet durch seine Mannigfaltigkeit reizende Aussichten dar. Ich kann Ihnen zwar nicht viel Vergnügungen versprechen, denn ich bin eine Wittwe, die den Genüssen des Lebens ziemlich entfremdet ist; aber wenn eine herzliche Aufnahme selbst die Eindrücke angenehm zu machen vermag, so bin ich sicher, Sie werden es hier ziemlich erträglich finden. Ungarn, ein noch zu wenig bekanntes Land, liegt nur drei Meilen von hier entfernt. Sie werden von meinen Gränznachbarn gewiß recht gut aufgenommen werden und in dem Volke einen Schlag von Menschen kennen lernen, der von den übrigen in Europa gänzlich abweicht. Was den Weg hierher betrifft, so kann ich Ihnen versichern, daß er vortreflich und in jeder Hinsicht dem durch Tyrol vorzuziehen ist. Es war der Zufall, der die ersten Englischen Reisenden durch Tyrol führte; seit der Zeit ziehen sie alle wie ein Vogelschwarm immer durch dasselbe Land. Aber die Alpen und die Seen in Steiermark sind nicht weniger interessant als die in Tyrol, und Grätz ist in keinem Betrachte Innsbruck nachzusetzen. Ein anderer Vortheil, den Ihnen die Reise hierher gewährt und den sie ohne Zweifel zu schätzen wissen werden, ist, daß er Ihnen die Gelegenheit darbietet, die Bekanntschaft des Erzherzogs Johann zu machen, der ganz einfach und ruhig auf seinen Eisenwerken lebt und Sie gewiß mit vielem Vergnügen aufnehmen wird. Er ist ein ausgezeichnet gebildeter Mann, besitzt eine Masse praktischer Kenntnisse, und seine Manieren sind wahrhaft einnehmend. Als Mensch hat er Wenige seines Gleichen — als Fürst ist er jedenfalls eine merkwürdige Erscheinung. . . . Ich wage es nicht, von der Heimath meiner Jugend zu sprechen. Die fünf- unddreißig Jahre meiner Abwesenheit haben mich aus dem Andenken derer, die mit am theuersten waren, verwischt; wenn Sie mir aber die besondere Gunst erzeigen wollen und mich besuchen, so werden Sie den Vorhang wieder etwas lästern und mich einen Blick in die Dinge thun lassen, die mir wahrlich noch zu theuer sind! Es wird mir außerordentliches Vergnügen machen, wenn Sie mir so bald als möglich anzeigen, daß Sie mir einen Besuch abstatten wollen. Der Gouverneur von Mailand, Graf Hardegg, wird sich Ihres Besuchs gewiß erfreuen, nicht weniger als unser Landemann, der General Graf Nugent zu Triest. Doch die Post geht ab; ich muß die in Eile hingeworfenen Zeilen schließen und verharre mit aller Hochachtung und Liebe, Ihre ergebenste Freundin, (Gräfin Purgstall).“

Die Ankunft des Capitains Hall auf dem Schlosse Hainfeld wird uns in folgender Weise geschildert:

„Wir fanden unsere alte Freundin, wie man uns bereits vorher angezeigt, auf einem großen altmodischen, mit geklärten Gardinen versehenen Bette ruhend, in einem schwach erleuchteten Zimmer, das noch in dem Stil des vorigen Jahrhunderts ausgeschmückt war. Ein halbes Duzend Kissen von verschiedener Gestalt und Form diente dazu, ihre abgebehrte Figur etwas emporzuheben, während Alles an ihr die Symptome des Verfalls und des Siechtums an sich trug. Ich sage Alles, mit Ausnahme ihrer Stimme und ihrer Geberden, in denen eine gewisse Lebhaftigkeit und Frische sich deutlich kund gaben. Nichts konnte herzli-

cher oder lebendiger seyn, als der Ton, mit dem sie uns willkommen hieß. Sie schüttelte uns, einem Jeden besonders, die Hand, gleich als hätte sie uns von jeher gekannt, und konnte uns nicht genug ihre Freude darüber bezeugen, daß sie das Glück hatte, uns bei sich zu sehen. „Aber Sie werden gewiß sehr müde seyn“, sagte sie zu uns, „und Ihre Kinder müssen sich nach Ruhe sehnen, so bitte ich denn, beweisen Sie mir, daß Sie sich hier heimathlich fühlen, und wählen Sie sich selbst die Zimmer aus, die Ihnen am besten anstehen. Wir haben deren genug, wie ich glaube; auch soll Ihnen sogleich die Mahlzeit servirt werden, die bereits ein oder zwei Stunden auf Sie wartet.“

Wir entfernten uns unter Begleitung des Hausverwalters Joseph, der auf Befehl seiner gastfreundlichen Gebieterin die Defen in drei Mal so viel Zimmern heizen ließ, als wir möglicherweise einnehmen konnten, damit wir, wie er sagte, eine vollkommen freie Auswahl hätten. In den meisten alten Schlössern, die ich bisher gesehen, waren die Zimmer klein und eng, aber zu Hainfeld fand ich sie groß und bequem; und wenn auch die Möbel hier nicht in einem solchen Ueberflusse zu sehen waren, wie wir es in unseren modernen Palästen gewohnt sind, so waren sie doch alle in einem guten Zustande und selbst elegant zu nennen, wenn man sie in ihrer eigentümlichen, aber freilich schon veralteten Weise auffaßt. In dem Hauptzimmer, das für uns zurecht gemacht worden und das schönste in dem ganzen Schlosse war, stand ein herrliches Bett, das zum wenigsten acht Fuß breit, mit karmoisinrothen seidnen Gardinen versehen und mit zwei oder drei Zoll breiten Borten besetzt war, über welchen eine silberdurchwirkte Kranzleiste saß, in demselben Geschmacke, wie die reiche, aber schwerfällige Stickerei, die auf der Bettdecke angebracht war. In gleicher Weise waren die Wände mit karmoisinrothem Atlas ausgeschlagen, und rund um das Zimmer herum standen altmodische Sophas, die mit gewundenen Rückenlehnen und Delphinarmen versehen, mit erhabener Arbeit in Gold geschmückt und alle mit elastischen blumendurchwirkten Kissen ausgepolstert waren. Hier und dort standen phantastisch geschnitzte Schreibtische, die von nicht weniger phantastisch gestalteten Füßen getragen wurden, welche auf kleinen Ständerchen ruhten. Das übrige Möbel bestand aus Bureaus, Kommoden und possirlichen Toiletten, die mit ungeheuren starken Spiegeln besetzt waren. Nächstdem sah man hier eine Menge von Stühlen mit hohen aufgeschwellten Sesseln, Rohrlehen und freistehenden Armen, auf denen es sich allerdings bequem genug sitzen ließ, die aber nicht so leicht von einer Stelle zur anderen fortgerückt werden konnten. Die meisten Zimmer waren an den Decken mit grotesken reliefartigen Gypsfiguren ausgeschmückt, und die Wände, die nicht mit gräßlich stiereuden uralten Familienbildern bedeckt waren, waren in Fresko aufgemalt und mit Schlachtstücken, Jagdszenen und anderen Kunstwerken in demselben großartigen, aber veralteten Stile verziert. Endlich sah man noch in jedem Zimmer des Schlosses einen auffallend großen porzellanenen Ofen, der, weiß glazirt, in mehreren Stockwerken bis zur Decke sich erhebend, den Chinesischen Pagoden nicht unähnlich war, wie man sie noch in manchen Gegenden häufig zu sehen bekommt.“

Unsere Reisenden machten einen Ausflug nach dem alten Familiensitze der Gräfin.

„Als wir unterhalb Riegersburg vorbeizogen, wo ein kleines malerisches Dorf unter dem Schutze des Forts angelegt ist, machten wir auf den Wunsch der Gräfin einen Abstecher nach der katholischen Kirche, innerhalb welcher sie, wie sie uns erzählte, eine Kapelle hatte aufführen lassen. Da die Gräfin der evangelischen Lehre, in der sie zu Edinburgh erzogen worden, stets treu geblieben war, so konnte uns dieser Umstand nicht anders als höchst auffallend erscheinen. Wir untersuchten indeß das Innere der Kapelle, die ganz den einfachen Geschmack bekundete, welcher Alles charakterisirte, was die Gräfin zur Ausführung bringen ließ. In der Mitte stand ein zierlicher, herrlicher Altar, und an dessen Seite ein schönes Monument aus Granit, das sie ihrem Gatten und ihrem Sohn hatte errichten lassen. Aber Alles überstrahlte die Statue St. Wenzel's, des Schutzheiligen der Purgstall'schen Familie. Das, was uns bei dieser Gelegenheit so seltsam erschien, wurde uns bei unserer Rückkehr nach Hainfeld von der Gräfin selbst erklärt. Sie fragte uns wenig nach dem verfallenen Zustand ihres alten in ihren glücklichen Tagen einst so blühenden Familiensitzes, der nun in fremde Hände übergegangen und seitdem ganz vernachlässigt war. Aber sie sprach gar viel über das, was die Kapelle anlangte, auf welche in der That alle ihre Interessen hienieden sich konzentriren, da sie ihren Gatten so wohl als ihren Sohn hier begraben hatte; wir erfuhren bald, daß ihr einziger Wunsch auf Erden nur der war, dereinst neben ihren Lieblingen beigesetzt zu werden. Um aber diesen hohen Zweck zu erreichen, mußte

*) Dieser Name hat jetzt auch noch ein besonderes Interesse dadurch erhalten, daß ihn der Kaiser von Oesterreich, seitdem die Familie, die ihn geführt, ausgestorben, mit dem Freiherren-Titel an den berühmten Orientalisten, Joseph von Hammer, verliehen hat.